

WIENER

# KirchenZeitung

Nummer 16 · 21. April 2002

Gegründet 1848 · € 0,65

Fotos: Koncki/  
Gredler-Oxenbauer

## Neubeginn aus Schutt und Asche

Vor 50 Jahren wurde der **Stephansdom** wieder eröffnet. Menschen aus allen Bundesländern hatten den Wiederaufbau ermöglicht.  
**Seiten 8/9**

Am 12. April 1945 fing der mittelalterliche Lärchenholzdachstuhl Feuer, am 13. April brach das Gewölbe der südlichen Chorhalle unter gewaltigem Getöse ein. Bereits in den ersten Tagen nach der Zerstörung machten sich Österreicherinnen und Österreicher ans Werk, „ihren“ Stephansdom wieder aufzubauen. Die Wiedereröffnung jährt sich nun zum 50. Mal. Dieses Jubiläum wird rund um das Domweihefest gebührend gefeiert.



Überall Flexibilität:  
Hat Ehe heute  
noch Sinn? **3**



Serienstart: Die 33  
Kirchenlehrer und  
-lehrerinnen **14**



P. Karl Wallner: 200  
Jahre Hochschule  
Heiligenkreuz **18**



Blick in die Gewölbe beim letzten Pfeiler des Mittelschiffs.  
Foto aus dem Band „St. Stephan in Wien – der Dom lebt“, erschienen im Dom-Verlag.

# Phönix aus der Asche

Vor 50 Jahren – am 27. April 1952 – wurde der Wiener **Stephansdom** wieder eröffnet. Aus allen Bundesländern hatten Menschen den Wiederaufbau ermöglicht. Bis kommenden Samstag (27. 4.) wird rund um den „Steffl“ gefeiert.

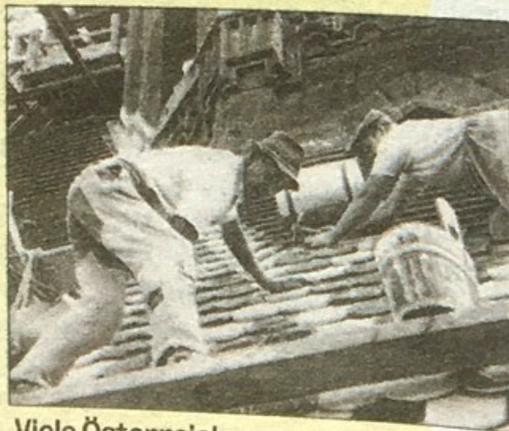
## Der Stephansdom in Zahlen

◆ Die Gesamtlänge des Stephansdoms beträgt 107,2 Meter, seine Gesamtbreite 34,2. Die drei Chorthallen sind 22,4 hoch, die Höhe des Langhausmittelschiffes beträgt 28 Meter.

◆ Der hohe Turm – im Volksmund „Steffl“ genannt – hat eine Höhe von 136,7 Meter (mit dem bekronenden Adler), zur Türmerstube gelangt man über 343 Stufen.

◆ Die Pummerin wiegt 21.383 kg (samt Klöppel und Scharnierschraube) und ist nach der Petersglocke im Kölner Dom die zweitgrößte

Glocke Europas und die zweitgrößte freischwingende Glocke der Welt. Sie ist eine Oktavglocke; die Schlagtonhöhe beträgt „c+4/16“ (c + vier Sechzehntel eines Ganztones).



Viele Österreicher spendeten Dachziegel.  
Archiv

Die Artillerie der sowjetischen Truppen war bereits zu hören, und die Wehrmacht hatte sich aus der Wiener Innenstadt zurückgezogen, als Plünderer dies nutzten: Sie brachen in Geschäfte ein, um zu holen, was noch zu holen war. Dabei steckten sie Häuser gegenüber der Westfassade des Domes in Brand. Am 11. April 1945 breiteten sich diese Brände aus: Auch das alte Haashaus ging in Flammen auf. Starker Wind bewirkte enormen Funkenflug, glühende Trümmer und brennende Fetzen wurden durch die enorme Sogwirkung hoch über den Südturm des Domes geschleudert.

Etwa um Mitternacht vom 11. auf den 12. April begann das Drama der Zerstörung: Ein Gerüst auf dem unausgebauten Nordturm, das im Sommer 1939 zur Renovierung des Turmhelmes errichtet worden war und aus Mangel an

Arbeitskräften nicht mehr abgebaut werden konnte, fing Feuer. Der Glockenstuhl geriet in Brand, die „Halbpummerin“ stürzte in das Innere des Domes und zerschellte. Während der Brand im Gotteshaus das „Wimpassinger Kreuz“ zerstörte und zunächst nicht weiter um sich griff, standen bald große Teile des mittelalterlichen Dachstuhls aus Lärchenholz in Flammen. Stück um Stück stürzten Teile des Dachstuhls auf die Gewölbedecken. Der Brand erreichte nun auch den Glockenstuhl im Hohen Turm. Die Pummerin, die größte Glocke Österreichs, zerschellte am 12. April um etwa 14.30 Uhr am großen Gewölbering der südlichen Turmhalle.

Im Dominneren hatte bereits die Orgel zu brennen begonnen. Annemarie Fenzl, Leiterin des Wiener Diözesanarchivs, zitiert Zeitzeugen: „Die brennenden Stücke se-

ten die Tausenden von kleinen Holzteilchen im Inneren der Orgel in Brand. Aus den Pfeifen fuhren Flammen hoch, sie begannen leise zu tönen, wie wenn der Dom weinte, als er zugrunde ging.“

In den frühen Morgenstunden des 13. April stürzte „mit unfassbarem Getöse das Gewölbe der südlichen Chorhalle ein und begrub unter sich die Orgelempore, die Kaiserloge und das gesamte spätmittelalterliche Chorgestühl“, schildert Fenzl die Katastrophe. Mehr als ein Drittel des Kirchengebäudes war zerstört.

### Viele freiwillige Helfer

„Na, dann werden wir ihn halt wieder aufbauen müssen“, wird Kardinal Theodor Innitzer in einem zeitgenössischen Pressebericht zitiert, der sich mit abgeschabtem Hut und in ausgebeulten Hosen zu den niedergeschlagenen Betrachtern der dachlosen Ruine gesellt hatte. Obwohl die Entscheidung, den Dom wieder aufzubauen, angesichts der großen Not der ersten Nachkriegstage unmöglich schien, wurde mit den Aufräumarbeiten bereits wenige Tage nach der Katastrophe mit viel Optimismus begonnen: Viele freiwillige Helfer, „Menschen aus allen Gesellschaftskreisen, die oft selbst kaum ein Dach über dem Kopf hatten“, machten die rasche Beseitigung des Schutts möglich, berichtet die Historikerin Annemarie Fenzl. Die Arbeiter errichteten zunächst eine doppelte Trennungswand zwischen Querschiff und zerstörtem Chor, um das Langhaus vor den Witterungseinflüssen zu schützen. Am 19. Dezember 1948 wurde das Langhaus eröffnet: In diesem durch die Trennungswand verkürzten Raum



Zur Glockenweihe am 26. April 1952 waren Tausende gekommen. Foto: Dombauhütte (Radler)

konnten nun auch wieder Gottesdienste gefeiert werden.

In den folgenden Jahren gingen die Arbeiten unvermindert weiter: Viele private Spender gaben viel, obwohl sie selbst manches entbehren mussten. Große Beachtung fand die „Stephansgroschen-Aktion“, die Dompfarrer Karl Dorr initiiert hatte. Die Bundesländer waren großzügig: Niederösterreich zum Beispiel spendete den Fußboden, Kärnten die Kronleuchter, das Burgenland die Kommunionbank und die Stadt Wien das Dach. 130 Arbeiter – die meisten von ihnen Familienväter – waren am Wiederaufbau beschäftigt und konnten so durch sieben Jahre ihren Lohn beziehen.

Am 26. April 1952 feierte Österreich die Heimkehr der Pummerin: Die Glocke war aus den Trümmern der alten Pummerin in St. Florian (OÖ) gegossen worden. In

einem Triumphzug wurde sie über die Demarkationslinie zwischen amerikanischer und sowjetischer Besatzungszone durch Niederösterreich nach Wien gebracht und dort eingeweiht. Da der Nordturm noch nicht fertig renoviert war, wurde sie vorerst in einem Stahlgerüst neben dem Dom montiert.

### 150.000 besuchten wieder errichteten Dom

Den Höhepunkt erreichte die Feier der Domweihe am Sonntag, dem 27. April 1952, mit einem Pontifikalamt, das Kardinal Innitzer im neu eröffneten Chor von St. Stephan zelebrierte. Den ganzen Nachmittag besuchten etwa 150.000 Menschen das wieder errichtete Gotteshaus und zogen an der Pummerin vorbei. Bis in die späten Nachtstunden erstrahlte

der Dom mit dem hohen Turm, dem „Steffl“, im Licht von zehn großen Scheinwerfern.

An den 5. Oktober 1957 kann sich Kirchenmeister und Sakristeidirektor Franz Weinwurm noch gut erinnern: Damals wurde die Pummerin in den Nordturm gezogen: „Dazu musste zunächst das Riesentor verbreitert und dann das Gewölbe der Turmhalle geöffnet werden. Es war eine Millimeterarbeit“, erzählt Weinwurm, der damals 15 Jahre alt war. Heute ist er Chef von 34 Angestellten, die den Dom betreuen. Wichtig ist ihm, dass der Dom, der auch viele Touristen anzieht, primär ein Haus des Gebetes und des Gottesdienstes bleibt. Die lange Tradition des Stephansdoms und seine Liebe zu ihm will er als „guter Verwalter“ des Doms an die junge Generation weitergeben.

Helmut Tatzreiter

## Der Dom – eine ständige Baustelle

◆ Die Mitarbeiter der Dombauhütte überprüfen den Dom laufend auf lockere Steine, Dachziegel und Risse und beheben gegebenenfalls die Schäden. Würden diese Arbeiten nicht regelmäßig durchgeführt, könnten über kurz oder lang Steinteile locker werden und herabfallen. Aufgrund von Umwelteinflüssen (Regen, Wind ...) verschwinden die Konturen der Figuren und ihre Fein-

heiten. Für die Erhaltung gilt es, die Sinterkrusten schonend abzunehmen, den Originalstein zu festigen bzw. zu ergänzen oder bei völliger Zerstörung zu ersetzen.

◆ Während des Zweiten Weltkrieges verbrannten Teile der Pläne des Stephansdoms. Daher bemüht sich die Dombauhütte, eine Dokumentation der Restaurierung für zukünftige Generationen

aufzubauen. Dazu zählen auch die fotografischen Vermessungen, die 1992 durchgeführt wurden. Die Hauptarbeiten heute betreffen den Stein.

◆ Spenden an den Verein „Rettet den Stephansdom“, Kto.-Nr. 7.000.900, PSK. Informationen unter ☎ 01/513 76 48 oder Internet: „www.stephansdom.at“.



Arbeiten in schwindelnder Höhe: Blick zum Südturm. Foto: Archiv